

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 11 (1917)
Heft: 5

Artikel: Die Intellektuellen und die Wahrheit
Autor: Trautvetter, P.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-134079>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Seelenkraft verloren gegangen. Unsere ganze sogenannte Kultur, durch und durch mechanisch und zum Teil geradezu materialistisch geartet, konnte keine starken Seelen erzeugen. Unser Schulsystem, so gut wie unser Wirtschaftsleben, unsere Wissenschaft wie unsere Kunst, wie hätten sie starke und tiefe sittliche Ueberzeugungen schaffen können? Wie konnte in diesem Lärm, dieser Hast, diesem Zubiel an allem Möglichen stille Sammlung geistiger Gewalt zustande kommen? Und unsere Religion? War sie dazu lebendig genug? Besaß sie dazu das, was vor allem der Seele Kraft gibt: lebendigen Glauben? Es fehlte die Seele, es fehlte Gott. Darum konnten wir nicht mehr die geistige Leidenschaft großer Tage, die Leidenschaft, die Menschen um einer Wahrheit, eines Glaubens willen, in den Kerker und auf die Scheiterhaufen trieb mit Singen und mit Jubeln.

Das muß wieder kommen. Wir haben es nötig für die gewaltigen Kämpfe, die uns bevorstehen und die nach dem Kriege erst recht aufflammen werden. Aus tiefem geistigem Grund muß wieder aufquellen Seelenkraft und Seelenleidenschaft, herzensstarkes Glauben und Lieben, freudiges und großes Wagen. Ich denke, wir alle spüren schon jetzt etwas von dem Hauch dieses neuen Geistes. Harte Zeiten, Kampfzeiten wecken die Seelen auf und lassen das Große reifen. Gott ist am Werke — mitten im Sturm und Chaos — er ruft nach Mitarbeitern, die die neue Gotteswelt verwirklichen helfen, die aus der tiefsten Not aller Welttage aufsteigen soll. Er wird nicht umsonst rufen. Amen.

L. Nagaz.

Die Intellektuellen und die Wahrheit.¹⁾

Unter den Intellektuellen versteht man diejenigen Menschen, die bei der Erwerbung von Kenntnissen privilegiert sind. Es soll hier darauf hingewiesen werden, daß es eine Täuschung wäre, zu meinen, diese Privilegiiertheit erstreckte sich auch auf das Finden der Wahrheit. Die Wahrheit läßt sich mit jenen rein intellektuellen Kräften, deren Ausbildung das Privileg jener Kreise ist, nicht bewältigen. Gerade die Intellektuellen sind aber in der Gefahr, dies zu vergessen und die Zulänglichkeit ihrer Vorzugsstellung zu überschätzen, während sie wissen sollten, daß gerade sie in ihrem Wahrheitssuchen ganz besonderen Gefahren ausgesetzt sind. Schon dieses Bedenken läßt sich nicht abweisen, ob nicht das Verlangen nach der

¹⁾ Die hier ausgeführten Gedanken bildeten in anderer, wesentlich kürzerer Form den Inhalt einer „einleitenden Betrachtung“, die an der Studentenkonzferenz in Marau 1917 gehalten wurde.

Wahrheit durch die immerwährende intellektuelle Betätigung eher abgestumpft werde. Das Wahrheitsverlangen wird doch am stärksten erregt durch ein tiefes und umfassendes Erfahren und Erfassen des Lebens und der Welt. Dem Intellektuellen aber kommt in der Regel vom Leben nur so viel zum Bewußtsein als seine Begriffe fassen können. Der Begriff, dessen Handhabung sein Beruf ist, hat die Fähigkeit mit dem Leben leicht fertig zu werden, — weil er eben das Leben a priori zu der ihm faßlichen Uebersichtlichkeit zugeschnitten hat. Der Intellektuelle wird darum leicht zum Intellektualisten, d. h. zu dem Menschentypus, der alles und jedes mit der spielenden Leichtigkeit des Begriffes zu erledigen versteht. Ihm ist das Bild der Wirklichkeit durch die begriffliche Arbeit so sehr stilisiert, daß die Sehnsucht nach der Erlösung dieser Welt sich ihm nur noch schwach aufdrängt. Die Intensität des Gefühls und vor allem des Mitgefühls wird durch die alles glatt erklärende und aufklärende intellektuelle Arbeit ungemein beschwichtigt und damit das Verlangen nach der erlösenden Wahrheit abgestumpft. Wir brauchen also nicht sehr erstaunt zu sein, wenn ein Blick auf das Leben uns zeigt, daß der Kreis der geistig Lebendigen sich keineswegs deckt mit dem der sich intellektuell Betätigenden.

Der Intellektualist meint, mit dem bloßen Intellekt auskommen zu können. Er hat Wissenschaft, darum braucht er keine Wahrheit mehr. Als Surrogat für den innern Halt, den die Wahrheit gegenüber allem Falschen und Schlechten bietet, hat er jenen schlechterdings unerschütterlichen Dünkel, der, wenn er von der Gewalt des wirklichen Geistes zehnmal zu Boden geschlagen ist, immer wieder aufsteht und frech umherschaut als ob nichts geschehen wäre. Das ist der innere Halt, den der Intellektualist hat: nicht mehr erschüttert werden können vom Geist und von der Wahrheit. Wo alle geistig Lebendigen erschüttert sind, da langweilt er sich und kann es nicht erwarten bis er das Wort bekommt, um eben das wieder vorzubringen, was den andern unter dem mächtigen Hauch des Geistes ins Nichts zusammengefunken war. Aber, während der Intellektualist durch die Realitäten, die von oben herkommen, sich nie aus der Fassung bringen läßt, ist sein Geist für die Erschütterungen, die von irgendwelchen handgreiflichen Mächten und Gewalten ausgehen außerordentlich sensibel und in diesem Fall zum Umlernen vorbehaltlos bereit. Dem wahrhaften Geiste gegenüber bleibt er allezeit standhaft, wird aber schon durch den Luftdruck, der vor den lawinenartig sich dahervälzenden „Wirklichkeiten“ hergeht, umgeblasen. Es ist merkwürdig, wie das Opfer des Intellekts gerade in Intellektuellenkreisen häufig wird, wenn gewisse Realitäten es verlangen. (Wie viel Intellekt ist doch z. B. auf dem Altar des Vaterlandes geopfert worden.)

Die Wahrheit macht fest gegen die Lüge — auch wenn diese mit Macht und Glanz ausgerüstet ist; der bloße Intellekt aber, so

unbesiegbar er gegenüber dem wahrhaft Geistigen ist, knickt vor allen materiellen Gewalten zusammen. Deshalb sind die Intellektuellen, trotz all ihrer Wissenschaft und Bildung zur Führerschaft nicht befähigt. Die Menschheit wird geführt durch Ideen und materielle Mächte. Diese Ideen aber werden meist in einer gesellschaftlichen Tiefe geboren, aus der die Intellektuellen sich längst „emporgearbeitet“ haben. Die erste Pflege und Wartung erfahren die jungen, zur Führung bestimmten Gedanken von schlichten Menschen, denen an der bestehenden Welt nichts gelegen ist. Die Intellektuellen aber nehmen sich der Idee immer erst im letzten Stadium ihres Daseins an. Dann wenn sie zur Macht gelangt ist und mit der Macht paradoxerweise zugleich die Ungefährlichkeit empfangen hat, ergreifen sie die Idee und brauchen ihr von andern erkämpftes Ansehen, um damit den Geist, der sich bereits wieder in neue, noch unscheinbare Gedanken zurückgezogen hat, niederzuschlagen. Von einer Führerschaft der Intellektuellen durch Ideen kann unter diesen Umständen nicht geredet werden. Die übrige Geschichte der Menschheit (Kriege, wirtschaftliche Entwicklungen u. s. w.) wird durch materielle Gewalten gemacht, über welche die Intellektuellen keine Führung haben. Hingegen muß auch hier anerkannt werden, daß sie — wenn sie denn doch immer nur die Geführten und Getragenen sein können — es verstehen, sich an den Stellen jener Strömungen tragen zu lassen, wo die Sonne am schönsten hinscheint. Sie sind der Schaum auf den Wogenkämmen, der zwar nicht führt, aber ein leichtes und glänzendes Dasein hat.

Dies alles beweist, daß das Verhältnis der Intellektuellen zur Wahrheit keineswegs den Charakter einer besonderen Intimität hat, wie es unser intellektualistisches Zeitalter zu vermuten scheint, sondern daß die Wahrheit auch heute noch von ganz anderen Menschen als von den „Weisen und Klugen“ geliebt und ergriffen wird. Weil die Wahrheit eine Gefahr bedeutet für die Lebensgewohnheiten der Menschen und für die bestehende Welt, darum sind im Menschen starke wahrheitsfeindliche Instinkte vorhanden. Der Intellekt nun, der in sich selbst keinen Halt hat, wird sich von diesen Instinkten leiten lassen, solange er keinen andern Führer hat. Das aber ist ja das Merkmal des Intellektualisten, daß er es nicht für nötig hält, sich nach einem andern Halt umzusehen. So tritt nun der Intellekt in den Dienst der Wahrheitsbekämpfung. Und die Intellektuellen werden besonders gefährliche Gegner der Wahrheit, weil ihnen besonders wirksame Kampfmittel zur Verfügung stehen, eben die Mittel des geschulten Intellektes, deren Wirksamkeit gerade in ihrer Feinheit und Geistigkeit besteht. Sich durch bloße seelische Stumpfheit der Wahrheit zu erwehren, ist auch eine Methode, aber der Intellektuelle wendet lieber die feinen Mittel seines Intellektes an, weil er sich dadurch besser über seine Geistverlassenheit hinwegtäuschen kann. Ja, gerade diese geistreiche Art, sich des Geistes zu erwehren, erfüllt

ihn mit dem Bewußtsein, ein Geistesmensch zu sein. Er verwechselt das Intellektuelle mit dem Geistigen, die Wahrheit mit der Logik. Weil er seine Geistesfeindschaft so geistreich betreibt und seine Lügen so logisch verficht, bekommt er selber immer wieder den Eindruck, Geist und Wahrheit zu lieben. — Es wäre aber ein Mißverständnis, wenn man in dem Gesagten die alte Angst vor der Vernunft sehen wollte. Die Wahrheit verlangt niemals ein sacrificium intellectus. Sie fürchtet den Intellekt nicht. Sie bedarf keines mythischen Halbdunkels zu ihrem Gedeihen. Es sind ganz andere Gewalten, die den Menschen das Denken verbieten wollen. Die Kirche hat es getan und der Staat tut es jetzt, und seltsamerweise sind die Intellektuellen von besonders großer Gefügigkeit gegenüber diesem Denkverbot. —

Die Wahrheit — deren Bekämpfung in intellektuellen Formen wir noch näher betrachten wollen — ist schlicht in zwei Worten ausdrückbar: Gott und der Bruder. Darin ist das ganze Geheimnis der Welt eingeschlossen. Wer dies versteht, der weiß zu leben; in dieser Wahrheit liegt der Schlüssel zu allen Rätseln des individuellen und des sozialen Lebens. Dieser Wahrheit in ihrer ganzen Größe und Lauterkeit kann man nicht begegnen, ohne tief erschüttert zu werden, denn sie berührt die Wurzel unseres Wesens — entweder als die nährenden Kraft, aus der wir fortan leben oder als die Art, die unserem falschen Dasein ein Ende macht. Die Intellektuellen haben ihre eigenen Mittel, mit denen sie sich der Gotteswahrheit und der Bruderwahrheit zu erwehren suchen. Natürlich sind diese Mittel nicht plump, sondern derart, daß man sie ernst nehmen muß. Der moderne Intellektuelle — wenn er die Wahrheit nicht lieben will — setzt der Gotteswahrheit etwas entgegen, das er Realismus nennt und der Bruderwahrheit einen gewissen Idealismus.

Der Wahrheit, daß Gott lebt und allein gelten darf, hält der moderne Intellektuelle den Schild des Realismus entgegen. Dieser besteht nicht etwa darin, daß auf Aufrichtigkeit in der Erkenntnis der realen Tatsachen großes Gewicht gelegt wird — was ja eine moralische Selbstverständlichkeit wäre — sondern darin, daß die Ehrfurcht vor diesen realen Tatsachen zum Prinzip erhoben wird. Dieser Realismus verlangt nicht nur, daß man die Wirklichkeit erkenne, sondern auch, daß man sie anerkenne. Die Wirklichkeit ist etwas Absolutes und Gefügigkeit ihr gegenüber ist darum eine Tugend. Wenn trotzdem noch von einem Gott geredet wird, so ist er nur der Herr und Urheber des Wirklichen, die Seele des Bestehenden (inkonsequenterweise noch transcendent gedacht), der Schöpfer all der Realitäten — auch der schlechten — in die er uns nun einmal hineingestellt habe. Von ihm ist nichts zu erwarten als die Erhaltung und Fortsetzung der bisherigen Realitäten. Nichts von ihm zu erwarten, ist Frömmigkeit vor ihm, dem Urheber alles Be-

stehenden, dem Gott des gegenwärtigen Non, dem Erhalter des Diesseits, dem Urheber auch „alles Übels“.

Diese Art von Realist — sei er weltlich oder fromm — fällt auf durch ein starkes Bewußtsein der Ueberlegenheit über die, welche die Gotteswahrheit behaupten möchten. In diesem Machtbewußtsein, daß er den realen Gewalten verdanke, die er hinter sich stehen fühlt, wagt er es bis zu zynischer Verhöhnung idealer Forderungen und Hoffnungen zu gehen. Die innere Stellung des Realisten — sei er Realpolitiker oder Gott-der-Wirklichkeits-Theologe — zur Wirklichkeit entwickelt sich in drei Stadien. Zuerst erkennt er die Wirklichkeit, dann bewundert er sie und schließlich beugt er sich vor ihr. Im ersten Stadium verhält er sich kühl erkennend, aufrichtig, wissenschaftlich; im zweiten Stadium verhält er sich ästhetisch, die grandiosen Formen der herrschenden Gewalten bewundernd; im dritten Stadium tritt er aus der sittlich-indifferenten Stellung heraus, er unterwirft sich den herrschenden Mächten, stößt die Gotteswahrheit, die Wahrheit, daß eine andere Macht gelten soll, zurück. (Auch wenn er jene unlautere theologische Verschmelzung Gottes mit der Welt vornimmt und zu dem für neutestamentliches Denken ganz unsinnigen Begriff „Gott der Welt“, „Gott der Wirklichkeit“ gelangt. Er sollte „Fürst der Welt“ sagen, dann wüßte man, woran man ist, mit dieser realistischen Theologie.) Mancher dieser Realisten überspringt in seiner Entwicklung das erste Stadium, dasjenige des Erkennens der Wirklichkeit, weshalb es ja fast sprichwörtlich geworden ist, daß das realistische Hinweisen auf die harten Tatsachen in umgekehrt proportionalem Verhältnis zur wirklichen Vertrautheit mit diesen Tatsachen stehe. Dieser Realismus ist das gebräuchliche Mittel, mit dem sich die Intellektuellen der Gotteswahrheit erwehren.

Gegen die Bruderwahrheit pflegt sich der moderne Intellektuelle hinter einem sogenannten Idealismus zu verschanzen. Solange wir die Bruderwahrheit noch nicht lieben, empfinden wir den ihr innewohnenden Drang zur Gestaltung des sozialen Lebens als eine unangenehme Zudringlichkeit zu einer Sphäre, die wir, bei aller Anerkennung absoluter Vernunft- und Sittengesetze, in alle Ewigkeit unserer Selbstherrlichkeit zu reservieren gedachten. Wenn aber die Bruderschaft der Menschen Wahrheit ist, dann kann natürlich nichts, was den Bruder betrifft ins Belieben des Einzelnen gestellt sein. Dann handelt es sich um sehr wichtige, ja heilige, absolute und geistige Dinge, auch wenn es sich um sogenannte Neußlichkeiten handelt. Meine und meines Bruders Nahrung, seine und meine Kleidung, die Art wie ich wohne und wie er wohnt, seine und meine Gesundheit, seine und meine Pflege in Tagen der Krankheit, die Kuren, die ich mir und die er sich leisten darf, unsere Arbeit, unsere Erholung, unser Vergnügen, sein und mein Luxus, sein und mein Recht, unsere Stellung in der Welt, die Art, wie sich die Obrig-

keit seiner und wie sie sich meiner annimmt, wie viel Sorgfalt meiner Ausbildung gewidmet wird und wie viel der seinigen — alles dies sind nun nicht mehr bloß materielle Angelegenheiten, sondern sie stehen in enger Beziehung zur Wahrheit. Es ist die Art des göttlichen Geistes, sich zur materiellen Welt hinzudrängen — und gerade dies ist es, was den Menschen so sehr mißfällt. Nun ist es aber — zur Beruhigung Vieler — den Intellektuellen gelungen, eine Art Geist herzustellen, der die umgekehrte Tendenz hat, nämlich die, sich vom Materiellen immer mehr zu entfernen. Wer es mit diesem Geiste hält, der nennt sich nun Idealist; und es ist lauter Idealismus, wenn er vor der Bruderwahrheit, die ja doch immer nur in der Nähe des Materiellen akut zu werden pflegt, die Flucht ins Geistige hinein vollzieht. Für diesen Idealisten hat alles Materielle als solches etwas Anrüchiges. Jedenfalls handelt es sich bei dieser Bruderwahrheit um spezifische Oberflächenfragen und nicht um die „tiefsten“ und „letzten“ Hintergründe. Es ist in diesen idealistischen Kreisen ein wahres Wettrennen nach der größeren Tiefe entstanden. Nichts Entsetzlicheres gibt es, als nicht tief zu sein. Vor der Gefahr der Oberflächlichkeit flieht der Intellektuelle wie vor keiner andern. An der Tiefe liegt ihm eigentlich mehr als an der Wahrheit, denn die Wahrheit hat nun einmal diese Eigenschaft, die materiellen und sozialen Oberflächen aufsuchen zu wollen — und das können diese sublimen Geister an ihr nicht ertragen. Sie wenden sich darum dem zu, was tiefer ist — als die Wahrheit. Vor der Bruderwahrheit ergreift der moderne Intellektuelle die Flucht in die Tiefe. Sein Idealismus besteht aus Angst vor den Realitäten, darum beeilt er sich, seine Geistigkeiten in der „Tiefe“ in Sicherheit zu bringen, während die Wahrheit in unbekümmerter Selbstsicherheit sich in die Realitäten und Oberflächen hinein verliert, dessen gewiß, daß sie sich darin immer wieder findet. Sie hat keine Angst, sich etwas zu vergeben; sie weiß, daß sie niemals ungeistig wird, daß sie nie vom lebendigen Gott loskommt; sie kann auch den letzten Rest von Klosterlichkeit abstreifen und in die Welt gehen. Allerdings hat der die Wahrheit tragende Mensch diese souveräne Geistigkeit vielleicht noch nicht und darf sich nicht allzuviel zutrauen, aber das ist eine Angelegenheit der Demut, die jeder auf persönliche Weise ins Reine zu bringen hat. Hingegen der Wettseifer um die größere Tiefe, dieser Pharisäismus der „Tiefe“, die Art, sich als der Tiefere über andere zu überheben, hat mit der persönlichen Demut dessen, der Gottes noch nicht ganz gewiß ist, nichts zu tun. Hingegen steckt darin — abgesehen von allerlei Psychologischem — jene falsch-idealistische Auffassung vom Geist, die immer meint, um die Geistigkeit des Geistes besorgt sein zu müssen, und darum immer noch an seiner Sublimierung arbeiten möchte, weil es ihr noch nicht klar ist, daß der Geist ja eine gewaltige Welt für sich ist und nicht nur eine Sublimation der materiellen Welt. Alle

diese falschen Theorien über das Wesen des Geistigen kommen den wahrheitsfeindlichen Instinkten entgegen. Sie ermöglichen es schließlich, die Flucht vor der Brudermehrheit als einen Akt der Geistesliebe und des Idealismus hinzustellen.

Die Gefahr der Intellektuellen ist nicht die der Verflachung der Wahrheit, sondern die der geistigen Verdunstung, der „Vergeistigung“ der Wahrheit. Dieser Geistigkeit fallen immer wieder die schlichten Taten für den Bruder zum Opfer. Diese Geistigkeit ist der willkommene Bundesgenosse des Schlechten, auch wenn sie das durchaus nicht sein will. Wer aber das wahrhaft Geistige liebt, der braucht sich vor der Brudermehrheit nicht zurückzuziehen, denn zur Lösung der Bruderfrage sind die machtvollsten Manifestationen des rein Geistigen notwendig, während gar viele der sublimen Geistigkeiten mit einem bescheidenen Aufwand von Intellekt und mit etwas Bildung bewältigt werden können. Der wirkliche Geist hat auch nicht — wie das zwar vielfach verlangt wird — das Bedürfnis, durch Worte seine Tiefe zu beweisen. Er drängt zur Tat; zum Worte nur, wenn das Wort eine Tat bedeutet. Die Wahrheit läßt sich nicht leicht aussprechen, nicht darum nicht, weil sie tief und mystisch ist, sondern weil sie sich nicht leicht vom Herzen löst. Bloß um der Vollständigkeit oder um der Dekoration willen, wird sie von dem, der sie hat, nie ausgesprochen. Wer die Wahrheit in ihrer Schlichkeit geschaut hat, hört auf, sie zum Behübel seiner Eitelkeit zu machen. Das aber ist vielfach die böse Unart der Intellektuellen.

Die Wahrheit ist eine andere Welt, eine andere Realität, ein anderes Leben. Sie ist keineswegs etwas Intellektuelles, etwas Vergeistigtes, das zu erfassen dem Klugen, dem Geschulten, dem Akademiker leichter möglich wäre. Warum sollten denn diese Leute der andern Welt näher stehen? Der Weise und Kluge hat im Gegenteil eine allzu geschickte Art, sich von Gott abzuwenden. Dieses Elend der Intellektuellen wird aber vielleicht erst dann gehoben sein, wenn die intellektuelle Ausbildung und Betätigung aufgehört hat, eine Klassensache zu sein und alle diese Arbeit eingereicht sein wird in den großen Welt-Zusammenhang des Dienens und Leidens für einander.

B. Trautvetter.

Von der Erziehung zum Frieden.¹⁾

Während uns eine Welt voll der schwersten, nicht abzusehenden Entscheidungen umbrandet, während unsere Aufmerksamkeit fast nicht loskommt von den Ereignissen, die von Untergang und neuem Aufstehen zu uns zu reden scheinen, sind wir hier zu-

¹⁾ Dieser Vortrag wurde in der Zürcher Gruppe der Frauenvereinigung für dauernden Frieden gehalten.